

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druckerei u. Verlagsanstalt: Drag II, Křižkova 15 • Tel. 25. 35705, 31400, Nachdruck, (ab 11 Uhr): 33555 • Postamt: 57544

12 Jahrgang.

Mittwoch, 19. Oktober 1932

Nr. 247.

Auf dem toten Punkt.

Paris, 18. Oktober. Zu der heutigen Unterredung zwischen dem britischen Botschafter Lord Drexell erzählt man aus informierten Kreisen, daß der britische Botschafter den französischen Ministerpräsidenten informierte, daß nach der Ablehnung der deutschen Regierung, an einer Konferenz der vier Großmächte in Genf teilzunehmen, die Situation auf diesem Punkte bleibt.

English-russischer Handelsvertrag von England gekündigt.

London, 18. Oktober. In seiner Unterhausrede gab Minister Thomas die Kündigung des englisch-russischen Handelsvertrages vom Jahre 1930 bekannt und begründete sie mit dem Hinweis auf das Abkommen zwischen England und Kanada, das etwa erforderliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Wirksamkeit der Präferenzen gegenüber einer Durchkreuzung durch das Ausland vorsehe. Deshalb sei durch eine Note an den russischen Geschäftsträger vom 17. Oktober l. J. der Vertrag mit sechsmonatiger Frist gekündigt worden. Gleichzeitig habe die britische Regierung ihren Wunsch nach Förderung der Handelsbeziehungen und ihre Bereitschaft zu baldigen Verhandlungen zum Ausdruck gebracht.

Rücktritt Hendersons

von der Führung der Arbeiterpartei.

London, 18. Oktober. Wie verlautet, wird Henderson von der Führung der Arbeiterpartei zurücktreten, das Amt eines Sekretärs und Schatzmeisters der Partei jedoch weiter behalten. Als Nachfolger Hendersons wird der jetzige Vorsitzende der Unterhausfraktion der Arbeiterpartei Lamborn genannt.

Zu dem Rücktritt Hendersons wird weiter mitgeteilt, daß Henderson der Labour-Fraktion ein Schreiben gefandt hat, in welchem er seinen Entschluß damit begründet, daß die Funktionen eines Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, des Vorsitzenden der Labour-Party und des Sekretärs der Partei gleichzeitig zu versehen, für eine einzelne Person eine allzu schwere Bürde sei. Henderson fordert daher die Parteimitglieder auf, zu dem allen Bisherigen zurückzukehren und den Vorsitzenden der Labour-Fraktion gleichzeitig als Parteiführer zu betrachten.

Maniu designiert.

Bedenzeit bis morgen.

Bukarest, 18. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: Der König vertraute den Führer der Bauernpartei Maniu mit der Bildung des neuen Kabinetts. Maniu erbat sich Bedenkzeit, um mit seinen politischen Freunden beraten zu können.

In der Sitzung des Präsidiums der nationalen Agrarpartei erstattete Maniu einen Situationsbericht, worauf er Titulescu einen Besuch abstattete. Morgen wird Maniu Antwort darüber erteilen, ob er die Mission annehme, die neue Regierung zu bilden.

Starke Abstriche

am österreichischen Hochschulbudget.

Wien, 18. Oktober. Bei den Abstrichen, die im österreichischen Budget für 1933 vorgenommen wurden, kam die Reihe auch an die Hochschulen. In erster Reihe wird die Pensionierung einer großen Zahl alterer Dozenten und die Entlassung vieler Hilfskräfte, ferner die Reduktion der Bezüge und der Zulagen besonders bei den Supplementen und Hilfskräften sowie hauptsächlich die Aufhebung mehrerer Lehrstühle und Fakultäten z. B. der evangelischen theologischen Fakultät in Wien, der medizinischen Fakultät in Graz, der philosophischen Fakultät in Graz sowie die Zusammenlegung der montanistischen Hochschulen in Leoben mit der Wiener Technikvorschule. An den österreichischen Mittelschulen wird eine Reduktion des Professorenkollegiums bei gleichzeitiger Aufhebung einiger Mittelschulen durchgeführt werden.

Udržal tritt zurück.

Agrarisches Präsidium stimmt zu und betraut Malypetr mit weiteren Verhandlungen.

Prag, 18. Oktober. Ministerpräsident Udržal hat heute abermals seinen Rücktritt in Karlsbad unterbrochen und ist nach Prag zurückgekehrt, wo er in einer Sitzung des engeren Präsidiums der Agrarpartei seinen Rücktrittsentwurf anzeigte und begründete. Der „Denk“ meldet darüber folgendes:

Ministerpräsident Udržal legte eingehend den Ernst seines Gesundheitszustandes dar, welcher es nicht zulasse, daß er weiter das Amt des Vorsitzenden der Regierung in dieser überaus schweren Zeit ausübe, welche volle Kräfte erfordere.

Das Präsidium anerkannte nach einer Debatte, an welcher sämtliche anwesenden Mitglieder sich beteiligten, die Gründe des Ministerpräsidenten, und indem es ihm die Anerkennung für die bisherige schwere Arbeit aussprach, brachte es einstimmig den aufrichtigen Wunsch zum Ausdruck, daß er bald und dauernd genesen.

Das Präsidium beschloß sodann einstimmig, den Abgeordneten Malypetr zu betrauen, mit den übrigen Parteien über die Lösung der neuen politischen Situation zu verhandeln.

Die Besprechungen beim Präsidenten der Republik fanden heute mit dem Empfang des Genossen Dr. Czech und des Ministers Spina ihren Abschluß.

Die Nazis tragen die Schuld!

Bemerkenswerte Feststellungen des Genossen Dr. Deutsch.

Wien, 18. Oktober. In einer Konferenz der Führer des sozialdemokratischen republikanischen Schutzbundes schilderte heute Abend Abgeordneter Dr. Deutsch die Vorfälle in Zimmering. Er wies auf die nationalsozialistischen Vorbereitungen für den Ueberfall auf das Arbeiterheim hin und erklärte, es sei eine Lüge, daß auf friedlich vorbereitende Nationalsozialisten aus dem Arbeiterheim geschossen wurde.

Wir werden vor Gericht beweisen, sagte Dr. Deutsch, daß die Nationalsozialisten zu Hunderten vor das Parteihaus kamen und dieses zu stürmen begannen. Wir werden ferner Beweise dafür erbringen, daß es die Nationalsozialisten waren, die mit dem Schießen begannen. Schließlich wird sich Gelegenheit bieten, zu beweisen, daß der Wachmann Tafel nicht durch Schüsse aus dem Parteihaus getötet worden sein kann.

Da nach vielen Zeugenaussagen es feststeht, daß zur Zeit als Tafel fiel, aus dem Parteihaus noch nicht geschossen wurde und weil Tafel an einer Stelle fiel, an der vom Parteihaus aus gar nicht getroffen werden konnte.

Für sofortige Neuwahlen.

Die „Arbeiter-Zeitung“ über den Verfassungsbruch des Herrn Fey.

Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt zu dem neuesten Aufmarschverbot, daß sich gestern der neuernannte Staatssekretär Fey mit einem Verfassungsbruch eingeführt hat. Die Heimwehrschaften dürfen in Wien weiter aufmarschieren, die Sozialdemokraten, die Zweidrittelmehrheit des Wiener Volkes, nicht. Den Monarchisten, den Bestimmungsgenossen des Staatssekretärs Fey, sind Versammlungen unter freiem Himmel erlaubt, den Republikanern nicht. Die Verfügung des neuen Staatssekretärs ist eine offensichtliche Verletzung der durch die Verfassung verkürzten Gleichberechtigung aller Staatsbürger.

Was die Herren versuchen, so schreibt das Blatt weiter, ist eine Wiederholung des Experimentes der Regierung Baugoin und Starhemberg. Das Volk hat bei den letzten Wahlen die Regierung Baugoin-Starhemberg verworfen und sie zum Rücktritt gezwungen. Es ist eine Verhöhnung des Volkes, das Experiment zu

Ein amtliches Kommuniqué berichtet kurz, daß Udržal die Leitung seines Amtes wieder übernommen habe. Nach der parteiamtlichen Meldung des „Denk“ kann es sich dabei wohl nur um die letzten Vorbereitungen zur offiziellen Demission handeln.

Die tschechischen Sozialdemokraten

gegen Änderungen in der Zusammensetzung der Koalition.

Der Parteivorstand der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hielt heute eine Sitzung ab, in der ausführlich über die politische Situation und über die geplanten Änderungen in der Regierung beraten wurde. Nach den Referaten der Genossen Hampl, Běchyň und Dr. Soukup wurde eine Debatte abgeführt, worauf festgestellt wurde, daß der Parteivorstand empfiehlt, an der heutigen Zusammensetzung der Koalition ohne Änderung festzuhalten. In dieser Richtung wurden den an den Verhandlungen beteiligten Mitgliedern des Parteivorstandes die entsprechenden Direktiven gegeben. Der Vorsitzende, Genosse Hampl, konstatierte die absolute Einheitlichkeit der Auffassungen in jeder Hinsicht.

Auch der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie hat heute abends eine Sitzung abgehalten, in der er sich mit der politischen Situation befaßte.

wiederholen. Für uns Sozialdemokraten gibt es zunächst nur einen Schluß: Wir verlangen sofortige Neuwahlen.

Koalitionsangebot

von den Großdeutschen abgelehnt.

Wien, 18. Oktober. Heute lud Bundeskanzler Dollfuß die Vertreter der Großdeutschen zu sich und legte ihnen nahe, angesichts der gegenwärtigen innerpolitischen Situation ihre oppositionelle Haltung zu revidieren und eine gemeinsame Front der bürgerlichen Parteien zu ermöglichen. Als Köder versprach ihnen Dollfuß, die Stelle des österreichischen Gesandten in Berlin, die nach der Pensionierung des Großdeutschen Dr. Frank frei ist, wieder mit einem Namen ihrer Richtung zu besetzen. Außerdem will die Regierung die vom Nationalrat bereits grundsätzlich beschlossenen Neuwahlen, vor denen die Großdeutschen angesichts der nationalsozialistischen Agitation berechtigte Furcht haben müssen, bis zum Frühjahr 1933 verschieben.

Die großdeutschen Unterhändler erklärten, auf ihrem früheren ablehnenden Beschluß zu verharren. Die Verhandlungen sollen aber bei der nächstbesten Gelegenheit wieder fortgesetzt werden.

Der Heimwehrraibold Hainzel

zu 300 Schilling Geldstrafe verurteilt.

Wien, 18. Oktober. Bei der heutigen Gerichtsverhandlung gegen den Abgeordneten des Heimatsbundes Hainzel, der bekanntlich vor einiger Zeit in einer Sitzung des Finanzausschusses des Nationalrates dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Bauer einen Streichholzbehälter an den Kopf warf und ihn verletzte, worauf er noch Zettel gegen ihn warf, wurde der Angeklagte der Uebertretung der leichten Körperverletzung für schuldig erkannt und zu einer Strafe von 300 Schilling, im Falle der Uneinbringlichkeit zu fünf Tagen Arrest verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß besonders ein Abgeordneter das Gesetz einhalten muß. Als erleichternden Umstand erkannte das Gericht die Erregung an, in der der Angeklagte seine Tat beging, während es ein erschwerendes Umstand war, daß Abgeordneter Hainzel bereits zweimal wegen ähnlicher Uebertretung bestraft wurde.

Keine soziale Musterleistung.

Zum Streit um die tschechoslowakische Bodenreform.

In der offiziellen „Prager Presse“ beschäftigt sich auf einem volle vier Spalten umfassenden Artikel unter dem Titel „Rache für 1621“ Ministerialrat Ing. A. Pavel vom Staatsbodenamt mit einem „neuen Auslandsangriff gegen unsere Bodenreform“.

Der lange Artikel ist eine Polemik gegen die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“, ein der Regierung Papen nahestehendes Blatt, das unter obgenannter Ueberschrift kritisch die tschechoslowakische Bodenreform als den tschechoslowakischen Bodenreform feindlich besprochen hatte. Dem Verfasser Richard Bahr wird vorgeworfen, daß sein Artikel viele Unrichtigkeiten enthalte und seine auf eine vor 10 Jahren erschienene Broschüre des Prof. Pekar stützende Ansicht, bei der Bodenreform handle es um eine Rache „für den weißen Berg“ falsch sei. Halblohe Debatte sei die Behauptung, daß der gesamte Besitz der Großgrundbesitzer beschlagnahmt wurde, daß keine absolute Parität bestünde und die Bodenreform nicht nach objektiven Merkmalen gehandhabt wurde. Denn in Wirklichkeit seien bereits Mitte 1931 von dem beschlagnahmten und durch Tausch erworbenen Boden im Gesamtumfang von 4.081.200 Hektar, also 100 Prozent 1.395.919 Hektar, demnach 34,2 Prozent den Eigentümern dieses beschlagnahmten Bodens freigegeben worden. Ans Eigentum neuer Personen sind durch verschiedene Aktionen der Bodenreform 1.578.219 Hektar, gleich 38,67 Prozent überführt worden, während noch 1.107.032 Hektar, das ist 27,13 Prozent (meist Waldboden) noch beschlagnahmt, aber nicht ganz zugeteilt sei. Herr Min. Rat Ing. Pavel rechnet, daß nach Abschluß dieser letzten großen Zuteilungsaktion den Eigentümern 40 Prozent ihres beschlagnahmten gewesenen Eigentums (entgegen den gesetzlichen Vorschriften!) verbleiben werden. Damit sei für eine Sicherung „nationaler Großgrundbesitze“ hinreichend gesorgt. Geschaffen wurden 2200 Restgüter, davon erhielten die durch die Bodenreform Geschädigten (Pächter, Beamte) 1003, der Staat bekam 124, Gemeinden, Bezirke, Fachschulen, Genossenschaften 291, qualifizierte Bewerber aus den Reihen praktischer Landwirte 630. Was mit den 152 fehlenden Restgütern geschah, verweigert Herr Min. Rat Ing. Pavel vorsichtigerweise. Unter Hinweis darauf, daß die Kleinbesitzungen durch die Bodenreform abnahmen, dafür die Besitzungen von 5 bis 10 und von 10 bis 20 Hektar stiegen, sagt der Verfasser, seien „die Extreme gemildert“ worden.

Lebhaft wehrt sich der Genannte gegen die Pauschalverdächtigung, daß ausschließlich tschechische Bewerber Boden zugeteilt erhielten. Der Schriftsteller Bahr habe allerdings selbst zugestanden, daß die deutschen Bodenbewerber höchstens drei Prozent des zugeteilten Bodens bekamen. Dem gegenüber kam Herr Min. Rat Ing. Pavel die deutsche Teilnahme auf nahezu sechs Prozent schätzen. Als ob das Angebots des deutschen Viertels der Gesamtbewerbung auch schon was wäre! Geradezu triumphierend behauptet der Verfasser, daß nur an Kleinzuweisungen und Pachtablosungen 46.000 deutsche Landwirte, Gemeinden usw. beteiligt waren. Restgüter wurden angeblich an 46 deutsche Bewerber abgegeben. Waldboden in größeren oder kleineren Komplexen erhielten „bereits“ 344 deutsche Gemeinden oder „solche mit deutscher Mehrheit“. Herr Min. Rat Ing. Pavel vergißt in seinem „heiligen“ Eifer, die Bodenreform als absolut gerecht hinzustellen, vollständig darauf, auch das Gesamtmaß des den deutschen Bewerbern überlassenen Bodens anzugeben. Warum wohl? Die Antwort liegt auf der Zunge.

Auch gegen den Vorwurf Bahrs, daß bei der Bodenreform vor allem Deutsche ihre Arbeitsplätze verloren hätten, wendet sich Herr Babel mit der Bemerkung, daß alle durch Gesetz „sichergestellt“ wurden. Bisher seien 62.197 ehemalige Angestellte von der Bodenreform betroffen. Davon seien 27.801, also 45,2 Prozent der Gesamtzahl durch Bodenzerstückelung oder Erwerbsbeschäftigung gesichert worden. Geldentschädigungen wählten selbst 29.798 Personen, was einen Aufwand von 169,4 Millionen Kronen erforderte. Pensionen wurden 4392 Personen zugesichert.

Mit einem Worte: bei der tschechoslowakischen Bodenreform ist alles in schönster Ordnung, von kleinen Mängeln natürlich abgesehen. Herr Min.-Rat Babel meint zum Schluß, nur mit solchen Partnern sei zu diskutieren, die mit dem Tatsachenmaterial vertraut sind und die sich nicht

von nationalitätlichen Motiven leiten lassen. Das mag bei Herrn Bahr in Berlin wirklich nicht zutreffen. Uns deutschen Sozialdemokraten aber darf man seitens des Herrn Min.-Rat. Ing. Babel weder Unberathenheit mit der Materie noch nationalitische Einstellung zumuten. Und eben deswegen haben wir uns stets gegen die einseitige Praxis des Staatsbodenamtes gewendet.

Die nackten Tatsachen beweisen, daß die Durchführung der tschechoslowakischen Bodenreform keine soziale Musterleistung ist, als die man sie im Ausland so gerne in amtlichen Broschüren und Zeitungsartikeln darstellt. Erst eine gründliche Revision der Zuteilung würde sie zu dem machen, was sie sein sollte, ein großes soziales Werk für — alle.

Landwirtschaftlichen Bevölkerung, sondern nur die Interessen einer gewissen Oberschicht.

Beratung der Landwirtschaftsreform wäre die geeignete Institution, auch den kleinen Landwirten durch Rat und Tat zur Seite zu stehen, damit auch die Kleinbetriebe einer rationellen Bewirtschaftung durch Erteilung von Subventionen und durch Schulung des bäuerlichen Nachwuchses zugeführt werden, damit auch der Kleinbauer in diesem mörderischen Konkurrenzkampf bestehen kann. Die Herren von der Gegenseite, die wissen, daß die heutigen Landwirtschaftsverbände in einer gewissen Agonie darniederliegen, aber sie lassen sie lieber zugrunde gehen, als daß sie diese agrarische Domäne in eine demokratische Körperschaft verwandeln. Ich will nicht in Abrede stellen, daß wir im Landwirtschaftsrat tüchtige Fachleute haben. Aber der Geist, der dort herrscht, gegen den wenden wir uns.

Der Redner befaßt sich dann mit den einzelnen Posten des Kapitels „Landwirtschaft“ und sagt über die Aufstellung der Subventionen unter anderem:

Aus dem Bericht erfahren wir auch, wie die Subventionen von 700.000 Kronen durch die deutsche Sektion verwendet werden. Von diesem Betrage allein wurden für landwirtschaftliche Vereinsorganisation und Propaganda-Tätigkeit 143.500 K. und für landwirtschaftliche Ausstellungen und Kongresse 134.300 K. verwendet.

Nun sind 90 Prozent dieser landwirtschaftlichen Vereine mehr oder weniger die Zellen der politischen Partei des Bundes der Landwirte. Die Sekretäre dieser Vereine sind wieder zum größten Teil die politischen Sekretäre dieser Partei.

Da darf der Verdacht nicht überraschen, daß hier öffentliche Gelder für Parteizwecke verwendet werden.

Zum Schluß setzt sich Genosse Hala für den Ausbau des landwirtschaftlichen Schulwesens ein und bespricht einige Fragen, welche mit dem Gesetze über wasserwirtschaftliche Meliorationen zusammenhängen.

Am Nachmittag wurde das Verhör des Dr. Engliš beendet. Dann wurde der Oberdirektor Svoboda von der Agrarbank einvernommen.

Er sagte aus, daß ihn der Bevollmächtigte der deutschen Banken, Schiff, mit Bankier Fuchs in Angelegenheit der Bankgarantie für das Wagongeschäft befragt haben. Aus ihren Mitteilungen erlangte er, daß die Sache ernst sei. Da es sich um eine große Desinfektionsaktion handelte, wandte er sich an den Finanzminister mit der Frage, ob sie die Garantie übernehmen können. Dr. Engliš sagte, sie müßten abwarten. Auf eine Anfrage des Berichtenden betont der Zeuge, daß er mit Sektionschef Bürger nie gesprochen habe, desgleichen auch nicht mit Svoboda. Daß Svoboda am dem Geschäft beteiligt sei, habe er erst bei der Untersuchung erfahren.

Der Zeuge wurde mit Dr. Engliš konfrontiert, da Dr. Engliš heute früh behauptet hatte, daß durch die Unterschrift Svobodas der Vertrag perfekt geworden war, während Svoboda erklärt hatte, der Auftrag hätte erst durch die Gewährung der Bankgarantie perfekt werden können. Svoboda ließ die Möglichkeit zu, daß nach Ablehnung der Garantie auch andere Banken hätten eine Garantie gewähren können oder daß die Firma die Wagons hätte auch ohne Garantie liefern können.

Für den morgigen Mittwoch, sind drei Zeugen aus dem Eisenbahnministerium geladen.

Ungeflagtenberhör im „Jungtürk“-Projekt.

Brünn, 18. Oktober. Der heutige Verhandlungstag, der mit der Einvernahme der sechs übrigen Hauptschuldigen ausgefüllt war, brachte nichts wesentlich Neues. Zu Beginn der Verhandlung wurden nochmals Herbert Städtl über seine literarische Tätigkeit und die sogenannten militärischen Aktionen der Jungtürkorganisation einvernommen. Auch den anderen Angeflagten Walter Fickel, Erich Städtl, Eduard Schenk, Otto Cermak, Johann Paul und Oskar Schmidl, welche über die vom Staatsanwalt behauptete gegenständliche Tendenz des Jungtürkismus befragt wurden, konnte nichts Belastendes nachgewiesen werden.

Erfolgreiche Gemeindevahlen im Brünnner Kreisgebiet.

Am Sonntag fanden in Nord- und Südmähren in drei Orten Gemeindevahlen statt, bei denen unsere Partei erfreuliche Erfolge aufzuweisen hatte. Das von den Christlichsozialen und Landbündlern als Hochburg bezeichnete Mikmanns, in dem unsere Partei das erste Mal kandidierte, hat am Sonntag unsere Partei zur stärksten Gruppe in der Gemeindestube gemacht. Die Landbündler zogen unter verschiedenen Flaggen in den Wahlkampf, dennoch ging unsere Partei mit 154 Stimmen und 5 Mandaten als stärkste aus dem Wahlkampf hervor. Die Christlichsozialen erhielten 149 Stimmen und 4 Mandate, der Bund der Landwirte 130 Stimmen und 4 Mandate, die wirtschaftliche Einheitsliste 85 Stimmen und 3 Mandate, eine zweite agrarische Liste 83 Stimmen und 2 Mandate.

In Bierzighuben bei Zwittau erhielt unsere Partei 498 Stimmen und 9 Mandate (bei den letzten Gemeindevahlen 524 Stimmen und 10 Mandate, davon war eines ein Restmandat). In Bierzighuben ist der Entfall der 26 Stimmen vor allem auf die Abwanderung deutscher Arbeiter zurückzuführen.

Auch in Plohdorf bei Mähr. Trübau, wo wir das erste Mal kandidierten, erhielten wir zwei Mandate.

Der Vorschlag des Landes Mähren-Schlesien.

Brünn, 18. Oktober. Heute wurden unter dem Vorsitz des Landespräsidenten Cerny die Beratungen über den Vorschlag für das Jahr 1933 aufgenommen. Zeigte schon im Vorjahr die Vorschlagsdebatte unter den gegebenen Verhältnissen, daß die Landesvertreter die Fesseln der Verwaltungsreform schwer genug trugen, so ist heuer das Bild merklich trüber geworden. Wenn vom Vorjahr aus den Landesvertretern die Aussichtlosigkeit, auch nur die kleinste Änderung im Vorschlag durchzusetzen, bestätigt wird, dann kann es wirklich nicht wunder nehmen, wenn sich die Interessiertheit ins Uferlose steigert. Wir haben nicht nur einmal auf die schädlichen Einflüsse hingewiesen, die sich aus der Verwaltungsreform gerade für die Selbstverwaltung ergeben. Die heute begonnene Vorschlagsdebatte zeigte so recht, daß diese unsere Meinung selbst in jenen Kreisen vertreten wird, die zu den Stützen des seinerzeitigen Verwaltungsgesetzentwurfes gehörten.

Der Großteil der Mitglieder der Landesvertretung war sehr überrascht, als er feststellte, daß die Generaldebatte so rasch beendet und auch die Debatte zur ersten Gruppe in der Spezialdebatte ebenfalls schon erledigt sei. Erst als der erste Redner zur zweiten Gruppe das Wort erhielt, kamen die Landesvertreter darauf, daß man es vom Vorjahr aus wohl ganz gern gesehen hätte, wenn der Vorschlag in einem Tag erledigt worden wäre. Erst als sich ein großer Teil der Landesvertreter gegen diesen Vorschlag zur Wehr setzte, erklärte der Vorsitzende am Schluß der heutigen Beratung, daß man morgen auch noch zur ersten Gruppe das Wort ergreifen kann.

Das Erfordernis des ordentlichen Vorschlags beläuft sich auf 302.676,734 K., die Bedeckung auf 392.778.624 K., schließt also mit einem Ueberschuß von 10.890 K. Der Investitionsvorschlag weist ein Erfordernis von 38.071.000 K. und eine Bedeckung von 2.300.000 Kronen auf. Eingangs der Beratungen hielt Landespräsident Cerny den verstorbenen Mitgliedern der Landesvertretung Thomas Satz und Dr. Felle einen warm empfundenen Nachruf. Weiters teilte der Vorsitzende das Ausscheiden der Landesvertreter Chabera und Sonnenschein mit. Nach dem Erweise des Finanzreferenten Prof. Drobny wurde die Generaldebatte eröffnet.

In der Debatte kam Genosse Morgenstern zu Worte, dessen Rede wir im Auszuge nachgetragen werden. Genosse Morgenstern kam gegen Schluß der heutigen Beratungen noch einmal zu Worte und wies auf die Notwendigkeit des Ausbaus der sozialen und Krankenanstalten hin. Weiters gab er dem Wunsch Ausdruck, daß die Landesverwaltung den Gesuchen der Gemeinden in jenen Fällen, wo diese um Erhöhung des Beitrages für Verpflegskosten ansuchen, stattgeben möge. Sodann wurden die Beratungen auf morgen vertagt.

Kaufmannschaft für Planwirtschaft.

Im Rahmen des kaufmännischen Vereines Mähr.-Odrau hielt am 12. d. M. der bekannte Planwirtschaftsvorkämpfer Alfred J. Kofmanich (Kaaj) einen Vortrag über wirtschaftsautonome Planwirtschaft. Der Vortragende führte u. a. aus:

„Die Zeit und die Entwicklung der Dinge haben es mit sich gebracht, daß die geschichtliche Figur des königlichen Kaufmanns durch den modernen, erkenntnisreichen, demokratischen Kaufmann ersetzt worden ist. Ihm wird, erfüllt von aufrichtiger, ehrlicher und wahrer Demokratie, die Erbringung des Nachweises obliegen, daß der kurzfristige Egoismus und die engstirnige Selbstsucht Vorbehalten und Methoden sind, die ins alte Eisen gehören. Der demokratische Kaufmann wird nachweisen, daß die Nächstenliebe, die durch Jahrtausende eine religiöse Angelegenheit war, in der Form der Nächstenachtung zu einer positiv beantwortbaren Frage des Rechenschaftigen geworden ist. Wir ruinieren uns selbst, wenn wir

den andern nicht achten. Indem der demokratische Kaufmann die Nächstenachtung merkantilisiert, wird ihre Kodifizierung in den Gesetzbüchern des Staates erzwungen, die Verantwortungspflicht in der Erzeugung eingeführt und dadurch eine Kontrolle der Maschinen ermöglicht werden, die dem Menschen dienen und nicht ihn zermalmen soll. Wir haben auf dem bitteren Kreuzweg der Irrungen erkannt, daß die strukturellen Störungen unseres Wirtschaftskörpers nur durch die Anwendung struktureller Mittel und Methoden behoben werden können. Wir sind gezwungen, die alte manchesterliberale Wirtschaftsweise aufzugeben und zu einer wirtschaftsautonomen, auf dem Wege der Privatwirtschaft stehenden, auf Bedarfsdeckung gerichteten Planwirtschaft in Industrie und Landwirtschaft überzugehen. In dieser Aufgabe wird auch unsere Landwirtschaft ihren wohlverdienten Anteil haben.“ — Der Vortragende entwickelte in konkreter Form sein Planwirtschaftsprogramm, das nach eingehender Debatte unter Beifall die Zustimmung der zahlreich anwesenden Kaufleute fand.

Das Abkommen mit Ungarn.

Prag, 18. Oktober. Das Kompensationsabkommen zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn, über das wir gestern berichtet haben, wurde den Regierungen beider Länder unterbreitet. Sobald die Genehmigung erteilt wird, werden sich beide Regierungen im kurzen Wege über das Datum des Inkrafttretens des Abkommens verständigen.

„Le Zwickel.“

Paris, Mitte Oktober 1933. Welch grundlegende Änderungen mühten in Frankreich einzutreten, um sich auch hier den Jwidel einbürger zu lassen! Ohne ein schlechter Beispiel zu sein, darf man voraussetzen, daß Frankreichs Badekostüm stets ohne Jwidel sein wird. Man treibt hier nicht Sittlichkeitspropaganda mit Polizeivorschriften. Die Mode ist international, und so kann sich in der Mode nur halten, was über die nationalen Grenzen hinaus noch Sinn hat. In den Badekostüm-Geschäften an der Riviera herrscht daher jetzt große Freude. Man weiß, daß die deutschen Gäste, die sich zu Tausenden jeden Winter an der Riviera aufhalten, in diesem Jahr die besten Kunden sein werden. Denn da es keiner von ihnen wegen wird, für Herrn Bracht im Ausland Propaganda zu machen, müssen sie sich alle hier das international anerkannte Badekostüm beschaffen.

Zwei Bälle sind in Paris sehr berühmt, der Ball der Pariser Maler und Bildhauer, deren Verein „Die Horde“ heißt, und der Ball der Mediziner. Wenn die „Horde“ jedesmal im Leuz in einem Riesenfool des neuen Pariser Künstlerviertels Montparnasse ihre Freunde um sich sammelt, dann veranstaltet sie im Laufe des Abends einen feierlichen Umzug der Malermodelle. Da sieht man junge Mädchen und junge Männer mit Badehosen ohne Jwidel. Die Schönsten werden auf hohen Gestellen umhergetragen, und das Publikum klatscht. Man stelle sich vor, welche eine Trauerstimmung plötzlich den Saal überfiele, wenn dabei jemand mit einem Jwidel aufträte.

Der Ball der Mediziner dagegen ist im Herbst. Er fand am 14. Oktober statt. Die erste und schwerfällige Pariser Witzzeitschrift „Paris-Ridi“ vom 15. Oktober berichtet unter anderem darüber wörtlich folgendes: „... es folgt ein Schönheitswettbewerb für Damen. Folgt man vor einem Arzt, sich ohne Schleier zu zeigen? Und vor tausend Doktoren noch tausendmal weniger, nicht wahr? Denn die Liebe und der gute Wein sind die Herren dieser Nacht, in der die Doktoren mal ausruhen. Auf der Einladungsliste zu diesem Kostümfest der Mediziner stand: Masken, Dominos, Strahlen, und Abendkleider, Pyjama und Schuhe mit Abhängen werden nicht zugelassen. Der Vorstand übernimmt keine Haftung für verloren gegangene Gegenstände und ist nicht dafür verantwortlich, wenn Gäste, die in unbedecktem Zustand auf der Straße erscheinen, polizeilich verhaftet werden.“ — Hätte Frankreich einen Dr. Bracht, so hätte auf der Einladungsliste ausdrücklich gestanden, daß Tänzer, die mit Badehosen kommen, Jwidel haben müssen. Aber dann wäre der Tanzsaal leer geblieben.

Man hat natürlich in Frankreich große Schwierigkeiten, die Jwidel-Geschichte zu verstehen. In den ersten Tagen berichteten die Zeitungen überhaupt nichts darüber. Dann machten sie sich langsam an den Jwidel heran. Schließlich armeten sie auf, auch einmal etwas Deisteres aus Deutschland melden zu können. Wie aber sollten sie eine Uebersetzung für etwas finden, was es in Frankreich gar nicht gibt? Also half man sich schließlich, indem man „le Jwidel“ sagt, wie man ja auch ironisch „le Führer“ schreibt, wenn man von Hitler spricht.

Alle Wörter, die in die französische Sprache eingegangen sind, werden in das berühmte Verzeichnis der französischen Akademie aufgenommen, das von den vierzig Unsterblichen bearbeitet wird. Beim Buchstaben J sind sie noch nicht angefangen. Bei der Erläuterung von „le Jwidel“ werden sie sicher hinzugefügt; mit diesem Worte hat sich die preussische Regierung unsterblich blamiert.

In Paris gibt es einen republikanischen Deutschen Klub. Dieser gibt in der deutschsprachigen „Neuen Pariser Zeitung“ folgenden folgendes zur Veröffentlichung: „Der Deutsche Klub hat eine Schwimmanne und eine Schwimmgruppe. Badehosen mit Jwidel sind in der Schwimmgruppe des Deutschen Klubs nicht erlaubt. Der Nachweis der preussischen Staatsangehörigkeit wird als Einwand hiergegen nicht zugelassen.“ Was macht nun Herr Dr. Bracht? Kurt Lenz.

Die Landeskulturräte besitzen nicht das Vertrauen der Kleinbauern!

Die gestrige Sitzung der böhmischen Landesvertretung, welche ganz der Debatte über das Kapitel „Landwirtschaft“ gewidmet war, denigte

Genosse Hala

um neuerdings den wahren Charakter des heutigen Landeskulturrates ans Licht zu ziehen und die Reorganisation und Demokratisierung seiner Organisation zu verlangen:

Massennot und Massenelend sind heute auch bei unseren armen deutschen Gebirgsbauern anzutreffen. Wir haben seit Jahr und Tag auf all das aufmerksam gemacht. Wir waren die Rufer in der Wüste. Verfehlt war das jahrelange Festhalten an der Politik, verfehlt ist auch das Getreidebesitztitel. Heute müssen das die Landwirte selbst einsehen. Es muß hier ausdrücklich festgestellt werden, daß das Getreidebesitztitel eine Forderung der beiden agrarischen Parteien war. Und diese Herren, die sich immer und überall als die Reiter der Landwirtschaft aufspielen, beherrschen auch jene Institution, die eigentlich berufen wäre, wissenschaftlich und praktisch die Landwirtschaft zu fördern, nämlich den Landeskulturrat.

Sie werden also betonen, daß wir als Vertreter der Kleinbauern zum Landeskulturrat in seiner derzeitigen Zusammensetzung kein Vertrauen haben.

Vom ersten Tag unserer Tätigkeit an, haben wir hier immer und immer wieder die Demokratisierung des Landeskulturrates gefordert. Keine Budgetberatung ist vorübergegangen, wo wir nicht diese Forderung erhoben hätten. Gemeinsam mit unseren tschechischen Genossen lehnen wir ganz kategorisch den Landeskulturrat in seiner jetzigen Zusammensetzung ab und sprechen ihm auch das Recht ab, Gutachten zu den landwirtschaftlichen Gesetzesvorlagen namens der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung abzugeben. Denn er vertritt nicht die Interessen der gesamten

Dr. Engliš als Zeuge im Stibřny-Prozess.

Jglaun, 18. Oktober. Im Stibřny-Prozess wurde heute unter allgemeiner Spannung der frühere Finanzminister Dr. Engliš als Zeuge einvernommen.

Er berichtete in zusammenhängender Form über alles, was ihm als damaligen Finanzminister über die Wagongestellung bekannt war. Er wurde auf die Angelegenheit erst durch den Direktor Svoboda von der Agrarbank aufmerksam gemacht, der ihn wegen der Bankgarantie befragte. Svoboda habe ihm damals erklärt, daß die ganze Sache fertig und unterzeichnet sei. Engliš hat ihn ersucht, daß die Banken keine Garantie geben mögen. Dadurch wurde erzielt, daß die Angelegenheit dem Finanzministerium vorgelegt werden mußte. Als die Sache von Stibřny im Ministerrat vom 27. Juli 1929 vorgebracht wurde, war sie attentionfähig gar nicht vorbereitet. Es kam deshalb im Ministerrat zu einem scharfen Zusammenstoß mit Stibřny; nachher machte Engliš dem Sektionschef Bürger aus dem Eisenbahnministerium wegen des eigenmächtigen Vorgehens bei der Bestellung scharfe Vorstellungen. Was Bürger ihm damals geantwortet habe, wisse er nicht mehr.

Später erklärte Dr. Engliš, daß die Unterredung mit dem Abg. Dr. Stranšly, in der er erklärt habe, daß die Zeugnishaft Stibřnys im Dyma-Prozess unzuverlässig sei, rein privater Natur gewesen sei. Auf Befragen Stibřnys erklärte der Zeuge, daß solche Konflikte im Ministerrat nur die Ressorts betrafen und niemals ins Persönliche übertragen wurden.

Dr. Rákin fragt den Zeugen schließlich direkt, ob er es geneigt sei, der Dr. Stranšly über den Verlauf des erwähnten Ministerrates informiert habe. Nach mehrmaliger Beratung ließ der Berichtende, daß die Frage zu, machte den Zeugen aber darauf aufmerksam, daß er die Verantwortung nach § 153 des Strafgesetzes verweigern könne, wenn sie ihm zur Schande gereichen könne.

Dr. Engliš erklärte hierauf: Da mir die Antwort nicht zur Schande gereichen kann, erkläre ich, daß ich es war, der Dr. Stranšly über den Verlauf der Sitzung des Ministerrates informierte. Ich war Abgeordneter und sprach mit ihm als Klubkollegen.

IRMARGARD KEUN **Gilgi** eine von uns

Und Gilgi wird energisch. Mühsal werft einmal Frau Boß. Das hübsche Geschichtschreiberin und Zimmerauslegen kann sie allein machen. Jetzt wird sie dem Martin mal zeigen, wie tüchtig und leistungsfähig sie ist. Dem wird vor so viel Tüchtigkeit beinahe unbehaglich.

„Sind das deine ganzen Hemden, Martin? Nicht mehr zu tragen. Wie? Ich werde dir neue nähen. Ich kann das. Was? Na, hinten in der Kammer steht doch eine Nähmaschine, auf die bin ich schon lange wild. Was sagst du? Egal, wie du rumläufst? Gar nicht egal. Laß jetzt die alten Griechen, Martin, wir gehen Stoff kaufen.“

„Entsetzlich, wie unpraktisch du bist, Martin! Ja, bist du denn wahrhaftig? In so einem teuren Laden kauft man doch keinen Stoff —

ford vielleicht, aber überzeugt bin ich noch nicht davon — man geht doch in ein Engengeschäft, Martin, da ist alles um die Hälfte billiger. Du mußt bedenken, wenn die Leute die teuren Ladenmieten und alles... was? Langweilig? Gar nicht, das ist wichtig und interessant zu wissen.“

„Nächst du Streifen, Martin? Ich finde einfarbig vornehmer. Fräulein, der Stoff läuft doch beim Waschen nicht ein? Wie meinst du, Martin? Dir ist alles recht? Wir nehmen Bestleide — wo doch bald der Sommer kommt, du kannst dann ohne Jacke...“

„Martin, du mußt unbedingt einen neuen Mantel haben.“
„Was hast du nur gegen mein gutes Mäntelchen, das alte, treue Stück? Wenn du wüßtest, was das schon alles mitgemacht hat...“

„Das ist's eben, das sieht man ihm so sehr an.“
„Ist egal, einen neuen Mantel will ich nicht. Bin ich ein Goliath?“

„Du mußt rechnen lernen, Martin, du mußt die angewöhnten Einnahmen und Ausgaben aufschreiben“, befiehlt Gilgi und schafft ein kleines Heft an, das sie mit einem Bändchen versehen neben den Schreibrisch hängt. Martin kann es nicht ohne inneren Schauder sehen. Er streift, Einnahmen hat ich keine, und nur Ausgaben aufschreiben — das macht mir keinen Spaß.“ Verzweifelt sieht Gilgi, daß es ihr trotz aller Bemühungen nicht gelingt, ein System in die gemeinsame Wirtschaft zu bringen. Es ist ihr unfaßbar, daß ein Mensch durch seine bloße Existenz alles durcheinander wirbeln kann. Martin kann das. Ohne daß es ihn im geringsten belümmerte. Immer gibt er Geld aus — für nichts. Braucht in seinem alten häßlichen Mantel nur mal zehn Minuten den Ring auf und ab zu gehen, gleich hat er zehn Mark weniger in der Tasche. Weiß der Himmel, wie er das anlangt.

Und Schulden macht er! Gilgi weint fast, als ihr zum erstenmal ein paar Rechnungen in die Hände fallen. Heimlich bezahlt sie im Zigar-

„Na, nun deut' nicht.“ Schon beunruhigt kommt Martin näher. Wundert sich selbst, daß er das drohlige, dumme kleine Ding so ernst nimmt. Er hebt sie ans Fensterbrett, es macht



Gilgi schafft Ordnung

Plot. Veronament.

ihm Spaß, mit ihr zu hantieren wie mit einer Puppe. Sie zieht sich eine breite Haartwelle übers Gesicht:

Merkwürdige Angestelltenireundlichkeit der Bolschewiken.

Zu den angeblichen „Krisen-Entlassungen“ in der „GEC“.

Durch die kommunistische Presse geht die Nachricht, daß in der deutschen Großhandels-Gesellschaft Entlassungen aus Anlaß der Wirtschaftskrise durchgeführt wurden. — Der Zweck dieser Nachricht geht aus dem Schlußatz des Artikels deutlich hervor; es sollen wieder einmal die Genossenschaftsmitglieder gegen die Zentrale aufgehetzt werden, damit die schon etwas eingetrocknete „Einheitsfrontparole“ neuen Glanz bekommt.

Es muß der Wahrheit gemäß festgestellt werden, daß in der „GEC“ und ihren Betrieben zum Unterschied von den privatkapitalistischen Unternehmungen und kommunistischen Genossenschaften bis heute keinerlei Abbau vor-

„Zieh mich nicht an, Martin, ich seh' so häßlich aus, wenn ich gewirnt hab'. — Ja — ab mir die Fuchsdose vom Tisch — und den Spiegel.“ Na, wenn er ihr nicht ins Gesicht sehen soll, sieht er sich eben ihre Beine an. So schön und vollkommen ist die launste, weiche Linie der Beine, so klar gemahnt das Anie, daß man Freude daran haben kann, ohne begehrtlich zu werden. So eingehend freut sich der Martin an den hübschen lebendigen Kunstwerken, so dünn und kindlich spricht er von seiner Freude, daß Gilgi erschrocken wird auf ihre eigenen Beine. Sind doch keine selbständigen Lebewesen, sind doch ein Teil von ihr, der tut gerade, als wär's anders. „Ich wünscht, du hättest mich lieb, Martin — verstehst du — mich!“ Versteht er natürlich nicht, und sie kann's nicht erklären.

Und Gilgi schwimmt im Strom der überflüssigen Gefühle. Ueberflüssig? War's einmal, schien's einmal. Ist sie nicht glücklich? Doch. Ist. Aber die glücklichen Stunden sind teuer. Prompt wird die Rechnung präsentiert. Bezahlen! Wohmit? Mit Angst und kleinen Schmerzen. Nein, der Preis ist mir nicht zu hoch, sind nur die Münze merkwürdig. Angst — Schmerz! Wenn sollt' ich? Wer gewinnt durch diese komische Münze? Gilgi fühlt das Unpersönliche in Martins Liebe. Gewiß — er hat sie lieb, nimmt sie sogar ernst — auf seine Art. Aber es fehlt was, es fehlt die Gemeinsamkeit inneren und äußeren Lebens. Gilgi grübelt, denkt nach — eine schwere und ungewohnte Arbeit.

Nachts liegt sie stundenlang wach, dicht neben ihr Martin. Ihr nackter Arm liegt quer über seiner Brust. Trotzdem ist Martin weit fort. Man weiß so wenig von ihm. So kläglich sind alle Versuche gescheitert, ihn ihrem Leben anzugleichen zu wollen. Man müßte es ungeheuer versuchen — sich ihm anpassen. Auf die Gemeinsamkeit kommt es an. So los, so zufällig ist unsere Bindung. Morgen kann's ihm entfallen, daß er genug hat von Kinn. Was sollte er gestern? (Fortsetzung folgt.)

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Gemeinsame Beratungen D. T. J.-Prag und A.T.S.-Aussig.

Ende Juli oder Anfang August 1932 wird in Aussig ein Sporttag stattfinden, der vom Zentralrat veranstaltet wird, dem folgende Verbände angehören: D.T.J., A.T.S., deutsche und tschechische Arbeiterturnvereine, deutsche und tschechische Turnfreunde und der polnische Arbeiterturnverband in der Tschechoslowakei „Sila“. Die Veranstaltung wird so zu einer Rundgebung aller proletarischen Turn- und Sportorganisationen in der O.S.R. Da Angehörige dreier Nationen als Veranstalter in Frage kommen, kann man von einer internationalen Veranstaltung sprechen. Vertreter des Techn. Ausschusses der D.T.J. und des A.T.S. haben in ihrer Sitzung in Aussig zur Programmgestaltung Stellung genommen und sich vollständig über den Rahmen des Programmes geeinigt. Außer den allgemeinen Freileistungen und den Gerätewettkämpfen werden folgende Sparten am Programm beteiligt sein: Leichtathletik, Turnspiele, Fußball, Schwereathletik, Wassersport und Schach. Den Auftakt bildet eine gemeinsame wintersportliche Veranstaltung, die wahrscheinlich im Spargebirge stattfinden wird. Die gesamte Veranstaltung wird nicht nur ein sportliches Ereignis von großem Umfang, sondern auch eine sportpolitische Rundgebung von Bedeutung. Dem nationalen Charakter der bürgerlichen Turn- und Sportorganisationen wird die Internationalität der Arbeiterorganisationen entgegengestellt.

Kinderturnen — Spiel und Sport.

Der Techn. Hauptauschuss des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes hat einen bedeutenden Beschluß gefaßt. Künftig dürfen nur die Kinder in Spielmannschaften eingeteilt werden, bzw. an anderen Sportveranstaltungen teilnehmen, welche einen regelmäßigen Turnstundenbesuch aufweisen. Alle Kinder sollen in einem einheitlichen Vereinskörper auf einheitlicher Basis körperlich und geistig erzogen werden. Jeder speziellen Sportartigkeit muß eine geeignete turnerisch-gymnastische Vorbereitung vorausgehen. Weiter sollen die Kinder in den staatsorganisierten Turnabteilungen an Disziplin und Einordnung geübt werden.

WENN Hitler zur Macht kommt...

Königsberg, 17. Oktober. Von Tilsit kommend, sprach Adolf Hitler hier in dem „Haus der Technik“. Er betonte u. a., daß die NSDAP, einmal zur Macht gekommen, diese nicht mehr aus den Händen lassen werde.

Haftbefehl gegen SA-Führer.

Breslau, 18. Oktober. Gegen den Oberführer der SA-Untereinheit Mitteldeutschland, von O. Bernitz, und seinen Adjutanten, den Grafen Spreiti, ist im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag im Kreis Rimpfisch Haftbefehl erlassen worden. Beide werden sofortlich gefaßt. Die Ermittlungen haben ferner zur Festnahme eines SA-Mannes aus Reichenbach geführt.

Schwere Naziniederlage.

Gegenwärtig liegen im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden die Ergebnisse von 651 bei insgesamt 698 Dienststellen vor. Trotz eines von ihnen mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung geführten Wahlkampfes erlitten die Nationalsozialisten eine katastrophale Niederlage. Gegenüber 21.505 Stimmen, die bisher für die Listen der Eisenbahngewerkschaften gezählt wurden, erhielten die Nationalsozialisten ganze 3480 Stimmen. Es steht danach schon jetzt fest, daß die Nationalsozialisten von 11 Listen im Bezirksgebiet nur einen einzigen erhalten werden. Der freigewerkschaftliche Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands erhielt bisher im Bezirk allein 10.194 Stimmen, und die in Sachsen ebenfalls zum Allgemeinen Deutschen Beamtenbund gehörende Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer 209 Stimmen. Beide dem ADB angeschlossenen Verbände verfügen daher zusammen über die absolute Mehrheit.

Japanische Fiegerbomben

auf eine chinesische Stadt.

Peking, 18. Oktober. (Reuter.) Drei japanische Flugzeuge bombardierten die Umgebung von Haila, um die Aufständischenabteilungen an der Benützung eines japanischen Aeroplans zu verhindern, der eine Landung vornehmen mußte und dessen Besatzung von Soldaten Supingwens, der den Widerstand gegen den neuen mandchurischen Staat leitet, gefangen wurde.

Rücktritt des belgischen Kabinetts.

Die Liberalen fordern Neuwahlen.

Brüssel, 18. Oktober. Das gesamte Kabinett ist heute zurückgetreten. Ministerpräsident Renkin wird morgen dem König die Demission unterbreiten. Im Kabinettsrat hatten die liberalen Minister an ihrem Standpunkt, daß Neuwahlen notwendig seien, festgehalten und jedes Kompromiß abgelehnt. Ob das Parlament aufgelöst wird, steht noch nicht fest, da die Entscheidung hierüber der König zu treffen hat. Die Demission des Kabinetts ist ein Beweis für die tiefgehenden Gegensätze innerhalb der katholisch-liberalen Koalition. Man rechnet nicht mit einem neuen Kabinett von langer Amtsdauer, sondern glaubt, daß Neuwahlen unvermeidlich sein werden.

Armes italienisches Volk!

Die faschistische Partei Italiens will sich zur Jahrestagung des Reiches auf Rom ein neues Statut geben. Der vom Parteisekretär Starace verfaßte Entwurf wird jetzt der Öffentlichkeit unterbreitet. Sein Inhalt ist von Interesse nicht nur weil er zeigt, was man dem italienischen Volke bieten kann, sondern vor allem auch, weil die deutschen Nationalsozialisten in dem italienischen Faschismus ihr Vorbild sehen. Einer der Artikel des Statuts lautet: „Der Faschist, der aus der Partei ausgestoßen wird, soll gleichzeitig in öffentlichen Leben gedrängt sein.“ Ausstoßung aus der Partei bedeutet also Ausstoßung aus der menschlichen Gesellschaft. Und wen erwartet dieses Schicksal? Proleten, die den Eid verlegt, den er bei seiner Aufnahme in die Partei geschworen muß und der diesen Worten: „Ich schwöre im Namen Gottes und Italiens ohne Diskussion die Befehle des Duce auszuführen und

mit allen meinen Kräften und, wenn notwendig, auch mit meinem Blut, der Sache der faschistischen Revolution zu dienen.“ Mit anderen Worten: Mussolini ist unfehlbar wie der Papst. Kritik an seinen Anordnungen ist ein Frevel, der fast an Gotteslästerung grenzt.

Diese erbärmliche Stellung des Duce wird auch noch in einem anderen Artikel des Statuts unterstrichen:

„Die Ordnungen und die Häupter erhalten Licht und Segen von oben, wo die vollständige Erkenntnis der Eigenschaften und Aufgaben, der Tätigkeiten und Verdienste herrscht.“

Der Führer ist allwissend und allgegenwärtig. Armes italienisches Volk! Und nach diesem Muster wollen die Nationalsozialisten die Dinge in Deutschland gestalten. Die zu blindem Gehorham verpflichtete Masse erhielt die Erläuterung „von oben“ und der Träger und Spender des göttlichen Lichtes wäre ein — Adolf Hitler! Ein Gedanke, der erschauern machen könnte, wenn er nicht so lächerlich wäre.



„Na, nun heul' mal nicht!“

tanzengeschäft an der Ecke den fälligen Betrag. Am Abend weiß es Martin bereits. Zum erstenmal ist Krad. Martin tobt, bis Gilgi ganz klein und verächtlich in der Stubstiege hoch. „Was? Da. Wer hat dich angefordert, dich um meine Schulden zu kümmern? Wer hat dir das Recht dazu gegeben?“ Gilgi kriecht immer tiefer in ihre Ecke. Sie ist todunglücklich, aber es gefällt ihr, daß er so wütend ist. Noch unendmal tiefer hat sie ihn jetzt, vorausgesetzt, daß das überhaupt möglich war.

Gerhart Hauptmanns Prager Besuch.

Gestern vormittags wurde in Anwesenheit Gerhart Hauptmanns der Grundstein zum Neubau des „Arania“-Gebäudes in der Klementengasse gelegt.

An der Feier, die auf dem Bauplatz stattfand, nahmen zahlreiche Vertreter öffentlicher Körperschaften teil. Der Präsident der Republik war vertreten durch Herr Ministerialrat Riza, Genosse Dr. Gzech durch den Genossen Deutsch, Genosse Dörer durch den Sekretärschef Matula.

Das Projekt zu dem Haus, das im Juni 1933 bezogen werden wird, stammt von Bau- rat Arch. Jaska. Der Bauauftrag wurde einem Konsortium, bestehend aus den Firmen A. Borz und A. Ráše erteilt. Das neue Heim wird fünf Stockwerke haben. Im Souterrain wird sich ein großer Kinosaal befinden, im Parterre der große „Araniafest- saal“, der den Namen Gerhart-Hauptmann-Saal tragen wird.

Nach einleitenden Worten Professor Rzačs weihte Gerhart Hauptmann den Grundstein des neuen Gebäudes mit einem Festgedicht ein:

Ich schlage dich, Stein
Und wie du klingst,
Hör's, als ob du zum Himmel dich schwingst
Und Segen von dort herniederbringst!
Grund- und Laßtein sollst du sein,
Guter Geister dort und Schrein!
Mit ihnen sollst du alles durchdringen:
Dei zum Felchen laß ich dich nochmals erklingen!

Als Erster nahm Gerhart Hauptmann dann die Zeremonie des Schloßes auf den Grundstein vor, worauf die Vertreter der Regierung, der Behörden und Vereine seinem Beispiel folgten.

Der Präsident der Republik widmete aus seinen privaten Mitteln einen größeren Betrag für den Bau.

Nach Ansprachen Prof. Frankls und Prof. Rzačs, welche die Feier schlossen, verließ Gerhart Hauptmann den Platz, lebhaft affektiert von einem Publikum aus allen Kreisen der Prager deutschen Bevölkerung. Am Nachmittag war der Dichter Gast des Präsidenten Masaryk in Lana.

Arbeitslosendemonstrationen in London.

London, 18. Oktober. (Reuter.) In den verschiedenen Stadtvierteln von London und in den Londoner Vorstädten haben sich heute Gruppen von Arbeitslosen gebildet, die dann durch die Stadt zogen, um an einer Massenmanifestation als Protest gegen die Enqueten teilzunehmen, welche die Existenzmittel der Arbeitslosen und ihrer Familien prüfen. Das Ziel des Marsches bildete das Londoner Rathaus. Starke Abteilungen von Polizei zu Pferd und zu Fuß traten den Arbeitslosen entgegen. Hierbei kam es zu einigen heftigen Zusammenstößen, so daß die Polizei einige Angriffe mit den Gummirütteln unternahm. Eine Anzahl von Personen erlitt Schläge, doch wurde niemand ernstlich verletzt. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Tränengas

gegen einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten.

Rüstringen, 18. Oktober. In der vergangenen Nacht wurde auf die Wohnung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Suenlich ein Tränengasbombenanschlag verübt. Als Suenlich aus einer Versammlung der Eisernen Front zurückkehrte, fand er seine Wohnung mit Tränengas angefüllt vor. Die Untersuchung ergab, daß die Bombe durch eine Fensterscheibe in das Wohnzimmer geschleudert worden war. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Täter sind unbekannt.

Kapitalistische Wohnwirtschaft.

Die sozialistische Bildungsarbeit muß stets von den Erfahrungen ausgehen, welche die Arbeiter selbst machen. An den Erfahrungen ihres eigenen Lebens muß der Arbeiter das Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung erläutern werden. Gegenwärtig, da die Massen der Arbeiterschaft unter den Drückungen der furchtbaren Wirtschaftskrise, die es je gegeben hat, leiden, muß man ihnen an Hand dieser Krise die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise, das Verlangen und den Zusammenbruch des Kapitalismus erklären. So wird man dem wichtigen methodologischen Grundgedanken aller Bildungsarbeit gerecht, daß man Unbekanntes durch Bekanntes erklären muß.

Von diesem richtigen Grundgedanken hat sich unsere Zentralfstelle für das Bildungswesen leiten lassen, als sie sich entschloß, die Broschüre des Genossen Franz Rehwald „Kapitalistische Warenwirtschaft, Geschichte und Wesen der Wirtschaftskrise“ herauszugeben. Nach dem Erscheinen dieser Broschüre kann man sagen, daß die Zentralfstelle nicht nur in der Wahl des Themas sondern auch des Autors eine glückliche Hand gehabt hat und daß unsere Arbeiter jetzt eine nützliche Broschüre über das Wesen der Wirtschaftskrise in die Hand bekommen, die populär

Tagesneuigkeiten

Gebet der Faust.

Ueber den Wolken thronet,
allgütig,
allweise ein Höchster.

So klingt aus Jugendtagen
ein Lied dir herauf;
so ist es eingegraben
im Hirn dir und Herzen.

Zu deinen Räten
stehst du empor;
begehrt, erhoffst dir Erfüllung.

Doch dein Gebet verfliegt in den Wolken,
dein Hoffen verriecht in der Zeit,
spurlos.

Und das Lied deiner Jugend verklingt,
in deinem Herzen krampt's auf
und über dir im tödlichen Schweigen
ein Traum zerspringt.

Zu lange schon hast du vergeblich geseht,
vergeblich gehofft.
Wie du im Grall da
über dein Elendgeschick
die Fäuste geballt:

Da bersten die Mauern, die dich in Dämmer
gehüllt,
da fallen die Ketten, die dich an die Erde
geschmiebelt.

Und deinem Blick, mit dem beglückt und
entsefelt,
empor zum entgötterten Himmel du schaust,
wird Antwort darauf, worum nur je du
geseht,

bernehmliche Antwort wird dem Gebet
deiner Faust.

Hans Jonheiser.

So „sparen“ die Banken!

20.000 Kr monatlich für einen 46jährigen „Pensionisten“.

Seit vielen Monaten stehen die Angestellten und Beamten im Abwehrkampf gegen die Versuche der Bankmagnaten, die Gehälter abzubauen. Tausende arme Teufel in den Banken zittern um ihre Existenz. Die Bankmagnaten reden von der „Notwendigkeit“ des Gehaltsabbaus und führen dabei immer wieder an, daß sie kein Geld haben und „sparen“ müssen. Eine ganze Reihe von Banken ruft noch „Sanierung“. Wie in den Banken in Wirklichkeit gespart wird, wie gewirtschaftet wird, beweist wieder ein Fall, der auch die Presse beschäftigt.

In Brünn soll der leitende Direktor der böhmischen Escomptebank und Kreditanstalt, der im 46. Lebensjahre stehende Direktor Blumenthal, mit 1. Jänner 1933 pensioniert werden. Ueber eigenen Wunsch. Aus den Meldungen über dieses Ereignis in der Brüner Finanzwelt erfährt man bei dieser Gelegenheit, daß man dem in den Ruhestand tretenden 46jährigen Direktor nur den Pappentitel von 20.000 Kr monatlich an Ruhegehalt zahlen will.

Die Bankangestellten, die um ihre Gehälter im Kampfe stehen, weisen mit vollem Recht darauf hin, daß die Auszahlung derart hoher Pensionen nicht auf „Sparmaßnahmen“ in den Banken deuten. Dabei ist das natürlich noch lange nicht alles. Denn zwischen der Zentrale der Bank und dem in den Ruhestand tretenden Herrn Direktor sind noch Verhandlungen im Gange, die eine Parabolisierung betreffen. Wir glauben nicht, daß diese beanspruchte Parabolisierung 20.000 Kr betragen wird, sondern wesentlich höher sein dürfte.

Und das alles in einer Zeit, in der es hunderttausende Arbeitslose gibt, in der die Banken nach Sanierung rufen und Angriffe auf die Gehälter der Angestellten unternehmen. Wieviel Familien könnten allein von dem „Ruhegehalt“ leben! Und welcher Angestellte, welcher Arbeiter kann sich rühmen, mit 46 Jahren in den „Ruhestand“ zu treten, kann sich rühmen, eine Pension in einem Ausmaße zu erhalten, wie in dem vorangeführten Falle?

geschrieben und ungemein reichhaltig ist und aus der jeder Proletarier Belehrung und Erkenntnis schöpfen kann.

Die Broschüre beginnt mit einer Darstellung der Wirtschaftskrise als Konjunkturercheinung. Es wird gezeigt, wie in der kapitalistischen Wirtschaft Konjunktur und Krise miteinander abwechseln, was eine aus dem Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaft hervorgehende Erscheinung ist und wie diese Erscheinung erklärt werden kann. Dann wird in einem zweiten Kapitel dargestellt, warum die jetzige Krise größer ist als alle vorhergehenden und das wird sehr richtig mit den Strukturwandlungen der Weltwirtschaft (Industrialisierung der Kolonialländer, Rückgang alter und Entstehung neuer Industrien) erklärt. Dann wird gezeigt, daß die Krise der Industrie durch die Krise der Landwirtschaft verstärkt wird und worin die besondere Krise der Landwirtschaft besteht. Darauf werden Rationalisierung und Kapitalverschwendung, Zoll- und Handelspolitik, politische Vorgänge wie der Weltkrieg und seine Folgen (Reparationen, Kriegsschulden) als verstärkende Momente der gegenwärtigen Wirtschaftskrise dargestellt und schließlich gezeigt, daß die Krise in der Fortbildung von der Industrie zur Kredit- krisen ihren Höhepunkt erreichte. In einem Schlußkapitel „Krisenwende“ befaßt sich Genosse

Das ist das „gleiche Recht für alle“, mit dem diese Verfassungsbildung ihre Berechtigung nachweisen will.

24 Tote beim Eisenbahnunglück in Zemesbar.

Budapest, 17. Oktober. (M.Z.) Nach einer hier eingetroffenen Meldung aus Zemesbar sind von den Personen, die bei dem Eisenbahnunglück unweit von Zemesbar verlegt wurden, bis Mittelnacht sieben gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf 24 erhöht. Den Anzeichen nach ist das Unglück auf fehlerhafte Weichenstellung zurückzuführen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Verhaftete Geldfälscher.

Hamburg, 18. Oktober. Das Falschgeldkommando hat eine Falschmünzergesellschaft verhaftet und umfangreiches Material beschlagnahmt, wodurch eine ganze Reihe von Münzvergehen in Hamburg, Rheinhoe, Remünster, Stettin und anderen Orten aufgedeckt werden konnte. Die Bande wollte gerade die Herstellung einer neuen Reihe von Zwanzig-Markstücken in Angriff nehmen. Der Führer wird noch gesucht. Es soll sich um einen 41jährigen Arnold Peterßen handeln, der im November aus dem Zuchthaus in Rendsburg entlassen ist. Die Werkstatt befand sich in einem Malereigeschäft. Verhaftet wurden drei Personen als Hersteller und weitere Personen wegen Beihilfe und Begünstigung.

Wieder eine Sträflingsrebellion.

Werkwürdige Begründung der Schiefererei.

Kingston (Ontario), 18. Oktober. (Reuter.) Im Gefängnis von Porthmouth ist unter den Sträflingen eine erste Revolte ausgebrochen. Die Strafen rings um das Gefängnis werden von Militär bewacht. Aus dem Gefängnis sind ständige Schüsse zu hören. An einigen Stellen steigen Rauchmassen aus dem Gefängnisgebäude auf; mitunter lobern Flammen auf. Die Behörden sind noch vollkommen ohne jede Orientierung und können keine Auskunft erteilen.

Die gesamte Garnison von Kingston ist mobilisiert; es wurde Hilfe für die von den Sträflingen zernierten und bedrohten Gefängnisbeamten beigestellt. In dem Gefängnis befinden sich 900 Häftlinge, und es besteht die große Gefahr, daß sie die Wachen überwältigen werden, die sich gezwungen sehen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Nach den letzten Meldungen wurde die Revolte der Sträflinge bereits unterdrückt. Das Militär ist in die Kasernen zurückgekehrt.

Ziehung der Klassenlotterie

200.000 K:	28.534.
20.000 K:	35.764.
10.000 K:	22.645, 30.667.
5.000 K:	2.947, 2.951, 17.535, 23.623, 25.030,
33.318, 59.625, 69.327, 71.950, 72.425, 78.718, 81.962,	
85.502, 94.823, 99.377.	
2.000 K:	172, 701, 813, 1.951, 3.118, 4.963,
5.049, 7.548, 8.736, 10.855, 10.948, 11.486, 11.967,	
12.464, 13.847, 14.956, 16.366, 18.655, 19.434, 20.064,	
22.137, 22.908, 23.752, 24.532, 28.050, 33.747, 35.588,	
36.606, 38.425, 45.847, 46.996, 50.324, 54.792, 55.721,	
59.047, 62.496, 63.048, 63.191, 63.886, 65.175, 69.713,	
67.959, 68.619, 70.396, 70.849, 74.111, 74.279, 75.148,	
76.070, 77.090, 78.490, 79.481, 80.274, 80.924, 81.153,	
83.104, 88.401, 88.790, 90.440, 91.260, 94.706, 96.009,	
101.883.	
1.200 K:	208, 1.209, 1.412, 3.868, 5.693, 6.997,
7.383, 9.919, 9.877, 12.809, 18.630, 21.151, 33.012,	
41.284, 42.853, 45.783, 49.722, 50.524, 54.760, 55.591,	
57.715, 70.406, 79.824, 74.476, 76.740, 77.819, 81.230,	
82.959, 84.749, 86.123, 91.968, 94.463, 94.828, 97.409,	
99.702, 100.854, 100.704, 109.774.	

Die goldene Goethe-Medaille für Herriot.

Paris, 18. Oktober. Aus Anlaß der Goethefeier ist drei Franzosen die goldene Goethe-Medaille verliehen worden, nämlich dem Ministerpräsidenten Herriot, dem Mitglied der französischen Akademie Paul Valery und dem bekannten Schriftsteller André Gide. Vorschläger

Rehwald mit dem Problem, ob wir den Tiefpunkt der Krise überwinden können und wie der Weg aus der Krise gefunden werden kann. „Des Proletariats barren“, so sagt der Autor zum Schluß, „in dieser Zeit der Gestaltung einer neuen Wirtschaft große Aufgaben, deren Bewältigung nur durch Anstrengung aller seiner Kräfte möglich ist. Der Kampf des Proletariats tritt immer mehr aus dem Stadium des Ringens um seine Tagesforderungen in das Stadium des Kampfes um das Ganze, um die Verwirklichung des Sozialismus. Die Entwicklung der letzten Jahre, der Übergang vom Feudal- zum Staatskapitalismus führt zu der Erkenntnis, daß der Kampf um unser wirtschaftliches Endziel auf dem Boden des Kampfes um den Staat ausgetragen werden wird. Erst die Erringung der Staatsmacht wird das Proletariat in die Lage versetzen, die sozialistische Wirtschaftsordnung aufzurichten und damit die Menschheit zu einem freien, ihre Zukunft selbst bestimmenden Menschentum zu erheben.“

Die oben besprochene Broschüre ist im Verlage der Zentralfstelle für das Bildungswesen, Prag II., Refazants 18, erschienen, kostet 3 Kr und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Schlagende Wetter:

ein Toter, elf Verletzte.

Kachen, 18. Oktober. Auf der 340 Meter-Sohle der Zeche der Gewerkschaft „Sophia Jakob“ in Hüdelhoben hat sich in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr 30 Minuten eine Schlagwetterexplosion ereignet. Ein Bergmann wurde getötet und elf verletzt. Von den Verletzten kamen sechs unmittelbar durch die Explosion zu Schaden, während fünf weitere bei dem Versuch, ihren Kameraden zu helfen, durch Einatmen von Rauchschwaden verunglückten. Bei drei der Verletzten besteht Lebensgefahr.

von Goch wird morgen vor dem Abschiedsfrühstück, das Ministerpräsident Herriot zu seinen Ehren gibt, dem französischen Ministerpräsidenten die Medaille überreichen, während der deutsche Geschäftsträger, Votschaftrater Dr. Fortner, Valery und Gide ihre Medaillen in den nächsten Tagen überreichen wird.

Schwere Notlage der dänischen Landwirtschaft.

Kopenhagen, 17. Oktober. Die hohen Zollsätze Deutschlands und die geringe Kaufkraft der deutschen Bevölkerung hat zu einer derartigen Verringerung des Absatzes von Fleisch und Lebensmitteln geführt, daß die Fleischpreise in Dänemark seit langem außerordentlich niedrig liegen. Um diesem Preisrückgang zu begegnen, haben die dänischen landwirtschaftlichen Organisationen und die großen Schlachtunternehmer von ein Uebereinkommen getroffen, wonach die Schlachtunternehmungen große Mengen Vieh zur Herstellung von Futtermitteln aufkaufen.

SA-Abteilungen für „bessere Herren“

— ja, auch das gibt es im nationalsozialistischen Kampfaben, der für jeden etwas hat! In der Partei, die alle Klassengegenstände in eitel Harmonie auflöst, kann einem wirklich „feinen“ Herrn, der ein „bon“ vor seinem Namen führen darf, doch nicht zugemutet werden, daß er sich mit gewöhnlichen Proletariern zusammensetzt für die „Besseren“ etwas „Besseres“? Seine Sturmabteilungen für die feinen Herren! Einem Herrn von Marquardt in Wilmersdorf schrieb, wie der Berliner „Vorwärts“ berichtet, ein SA-Mann, der zum Beitritt zum Sturm 114 einlud: „Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß gerade der Sturm 114 einer der vornehmsten, der weniger revolutionären ist, in deren Mitte Sie sich unbedingt wohlfühlen würden. Etwa sechs Kameraden sind ehemalige Offiziere, mehrere vier adelig und der Rest sind Studenten, gute Bürger usw.“ — Da ist es für einen Herrn von Marquardt natürlich sehr schwer, zu widerstehen, wenn er durch seinen Eintritt in die nationalsozialistische Arbeiterpartei in einen so feinen Kreis Auserwählter eingeführt wird! Der Abelige den Abeligen! Keine Angst, daß er dem Böbel zu nahe kommt! Natürlich, man will doch „unter sich“ sein! Wie das nationalsozialistische Programm verkündet: Jedem das Seine! Und jeder zu den Seinen!

Ein Personenzug überfährt einen Leiterwagen. Aus Sillein wird gemeldet: Am 17. Oktober um 4.41 Uhr früh stieß auf der Ueberfahrt Kilometer 103/44 auf der Strecke Stalczan—Sucha Hora der Personenzug Nr. 5302 mit einem von einem Pferd gezogenen Leiterwagen zusammen. Der Wagenlenker, der 71jährige Schaffner des Landguts Dr. Rubynis, Johann Jural aus Vhání Rubin, wurde schwer verletzt und starb bald darauf. Seine misshandelte 37jährige Tochter, Juliana Bulova, die Gattin eines Landwirtes in Vhání Rubin, blieb unverletzt. Das Pferd wurde leicht verletzt, der Wagen zertrümmert. Das Unglück verschuldete der Wagenlenker, der, als er den Pfiff der Lokomotive hörte, das Pferd antrieb, um dem Zuge nach rechts vorzufahren. Der Wagensführer zog die Bremse und verlangsamte die Junggeschwindigkeit. Von den Reisenden wurde niemand verletzt.

Ein Mord in Prag. Dienstag nachmittags gegen 5 Uhr meldeten die Bewohner eines Hauses in der Vlastupova in Prag-Zizko, daß in der Wohnung der 29jährigen Arbeiterin Frau Ludmila Delanavjka eine Bluttat geschehen sein müsse. Die Polizei fand die Delanavjka mit einer Stichwunde im Rücken und mit durchschnittenem Hals auf dem Fußboden liegend auf. Sie war bereits tot. Die Untersuchung ergab, daß der 33jährige Fleischer Josef Kohout aus Brichowitz zuletzt in der Wohnung gewesen war. Er wurde schon vor 6 Uhr in einem nahen Gasthaus von Detektiven verhaftet. Er gestand die Tat auch ein und erklärte, den Mord aus Eifersucht verübt zu haben, da er seinerzeit mit der Delanavjka in Verhältnis gehabt habe. Kohout wurde der Sicherheitsabteilung der Polizeidirektion eingeliefert.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag. Prag: 6.15: Gymnastik, 10: Blasmusik, 17.20: Kinder musizieren, 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Wouda: Neue Bücher, 19.20: Prager Gesangsquartett, 20.05: Konzert aus Bern. — Brünn: 15.30: Hüttenkonzert, 16.10: Orchesterkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Stets von Köhler. — Berlin: 21: Kammerorchesterkonzert, 24: Orchesterkonzert. — Breslau: 17.30: Beethoven Klavierkonzerte, 20: Repler, Drama von Rehwald. — Hamburg: 22.45: Deutscher Tanz von 1900 bis 1932. — Königsberg: 20: Lieberlande, 21: Orchesterkonzert. — Langenscheidt: 20: Wagner Verdi. — Wien: 19.40: Petere Weisen, 21: Orchesterkonzert.

Schiffkatastrophen.

London, 17. Oktober. (A.M.) Bei den Stürmen, die in den letzten Tagen der Vorwoche gewüthet hatten, scheiterten umweit der englischen Küste mehrere Schiffe. Das italienische Frachtschiff „Monte Nevoso“ scheiterte umweit von Norfolk. Das Rettungsschiff „Groner“ nahm nach großen Bemühungen 21 Mann der Besatzung an Bord und kehrte mit ihnen nach 60-stündiger Fahrt nach Socletoon zurück, wo alle mit großem Jubel der dort versammelten Bevölkerung und mit Glockengeläute begrüßt wurden. Der Kapitän und drei Matrosen des Dampfers „Monte Nevoso“ wollten das Schiff nicht verlassen. Als dieses jedoch entzündet, retteten sie sich auf das letzte Rettungsboot und wurden später auf offenem Meere von einem Motorboot gefangen, das sie in den Hafen von Lowestoft abschleppte. Sonntag landeten drei Rettungsboote und ein großes Flugzeug vergeblich im Armeekanal einen unbekanntes Aeroplan, der dreimal Distanz angefangen hatte. Diese wurden von fünf Schiffen aufgefangen, von denen eines sogar eine vom Flugzeug abgeschossene Rakete beobachtete. Doch wurde bis jetzt weder ein britisches noch ein fremdes Flugzeug als vermisst gemeldet.

Auch Kreuzers Bruder ein Großbetrüger.

Stockholm, 17. Oktober. (Eig. Dr.) Die neue Kreuzer-Affäre nimmt täglich an Umfang zu und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird sich Torsten Kreuzer seines Bruders Thor würdig erweisen.

Wie aus dem am Montag abgeschlossenen Bericht der Konkursverwaltung hervorgeht, hat sich Torsten Kreuzer der gleichen Methoden zur Durchführung der Deffentlichkeit bedient, wie sie im Hundholzkonkurs praktiziert wurden. Während die Bilanzen einer von ihm geleiteten großen Industriergesellschaft Jahre hindurch keinen Zweifel an der ökonomischen Sicherheit des Unternehmens aufkommen ließen, ergibt sich jetzt, daß nicht nur die 5,5 Millionen des angeblichen Aktienkapitals und der Reserverfonds verbraucht waren, sondern auch eine Obligationenleihe von 3 Millionen zum größten Teil draufgegangen war. Während die Gesellschaft in den Jahren 1923 bis 1930 in ihrer Bilanz einen Nettogewinn von rund einer halben Million Kronen anwies, hatte sie in Wirklichkeit während dieses Zeitraumes einen Verlust von 4 Millionen Kronen. In einer zweiten von Kreuzer geleiteten Gesellschaft konnte festgestellt werden, daß die Aufwände zehnmal höher gebucht waren als sie in Wirklichkeit waren. In einer Bilanz figurirte ein Guthaben von 2,5 Millionen Kronen, das aber bereits bis zur letzten Krone erschöpft war.

Daubmänner. In Berlin wurde der 34 Jahre alte Schwindler Emil Kluge, der als angeblicher „Heinricher aus französischer Kriegsfangenschaft“ nach Daubmannschen Muster Untersuchungen zu ergaunern veruchte, verhaftet. Ebenso wissen amerikanische Blätter von einem schlesischen Kriegsheimlehrer zu berichten; es ist der in Nordcarolina aufgegriffene angebliche Flieger-Campbell, der vorgibt, im Weltkrieg abgeschossen zu sein und seine Gefangenzeit in Duellgefechten zu haben. Campbell will infolge seiner Verletzung das Gedächtnis verloren haben. Der in Karlsruhe lebende frühere deutsche Botschafter Karl Ritterle tritt indes als Zeuge für den Tod des echten Campbells auf; er gibt an, das Campbellsche Flugzeug S 245 am 1. Oktober 1917, vormittags 11.40 Uhr über Urcel am Rhein des Tages abgefliegen und später das Grab seines Opfers gesehen zu haben; auch andere Augenzeugen berichten, daß Campbell durch schwere Kopf- und Halsverletzungen getötet worden sei.

Der Geliebten den Hals durchgeschnitten. In Dolni Veselov im Mählarischen Gebiet hat der 21-jährige Landwirt Johann Loos Ordelt seiner Geliebten Hilda Forger den Hals durchgeschnitten. Das Paar hatte sich in einem Gasthause einquartiert. Am Morgen nach der Tat Ordelt verschunden. Er wird von der Genesenerie verfolgt. Man nimmt an, daß Ordelt irgendwo Selbstmord verübt hat.

Rasseneindbrecher. Dienstag nachts wurde der feuerfeste Kasse im Rahmungsmitelkonsum der Eisenbahnangestellten in Budweis ausgeraubt. Den Tätern fielen etwa 6000 K in bar und einige Einlagebücher in die Hände. Bei der Aufklärung der zweiten feuerfesten Kasse wurden die Eindbrecher aufgesucht und fälschten. Nach den von den Sicherheitsbeamten festgestellten Spuren, handelt es sich um Kassensneider aus Brünn, von denen einer Sonntag in Civi Doory verhaftet wurde, bei der Verführung zum Polizeikommissariat jedoch flüchtete.

Das Wein in Spiritus. Ein Kongonegerhändler wurde wegen einer schweren Verletzung am Bein in ein Krankenhaus in Blatitz-Lango eingeliefert. Sein Zustand verschlechterte sich so, daß man das Bein abnehmen mußte. Er überstand die Operation sehr gut, und als er wieder gesund war, verlangte er sein Bein. daß der Bitte seines Stammeltes gemäß — aufstellen müsse, da kein Körperteil verlorengehen darf und alle zusammenbleiben müssen. Die Ärzte waren ratlos, einerseits glaubten sie die Menschenfresserei nicht unterstützen zu dürfen, andererseits wollten sie dem Kongonegerhändler vor seinem Stamme keine Schwierigkeiten machen. Sie ließen das Bein einwirken in Spiritus und ließen den Gouverneur telegraphisch um Rat. Von dort bekamen sie die Antwort, daß sie verpflichtet seien, das Bein dem Kongoneger

auszuliefern, genau so wie ein Zahnarzt auf Verlangen dem Patienten den ausgezogenen Zahn auszuhandigen müsse. Man übergab also das Bein in Spiritus schweren Herzens dem Kongonegerhändler. Der aber, nicht zufrieden, strengt jetzt einen Prozeß gegen das Krankenhaus an, weil das Bein durch den Spiritus ungenießbar geworden sei!

SA-Mann mordet sein eigenes Kind. Unter dem dringenden Verdacht eines schrecklichen Verbrechens ist in Frankfurt a. M. ein SA-Mann verhaftet worden. Dem 34-jährigen Heizer Hans Gansen wird vorgeworfen, daß er sein neugeborenes Kind ermordet habe. In der Nacht zum 8. Oktober gebar seine Frau ihr zweites Kind, das eine Weile gelebt und geschrien hat, dann aber tot aufgefunden wurde. Der Vater des Säuglings wird beschuldigt, seinem Kinde zwei Finger in den Mund gesteckt und es auf diese Weise gewaltsam getötet zu haben. Die Obduktion der Leiche hat schmerzliche Zerwürfungen im Nachen ergeben, die den Tod des Kindes zur Folge hatten. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich naturgemäß auf die Eltern. Die Mutter liegt kostümfähig im Krankenhaus. Gansen bestreitet seine Schuld und behauptet, daß er gar nicht gewußt habe, daß sich seine Frau in anderen Umständen befand. Als er morgens aufstand, habe sich vor dem Bett seiner Frau eine große Blutlache befunden. Als er die Frau befragte, habe sie ihm geantwortet, daß sich bei ihr die üblichen Blutungen eingestellt hätten. Da sich nach dem Sektionsbefund ergeben hat, daß das Kind geschrien hat, da der Vater im selben Zimmer wie seine Frau schlief, so erschienen die Angaben des Vaters wenig glaubhaft. Gansen, der als Heizer in Frankfurter Flughäfen durch Leistung von 20 und mehr wöchentlichen Ueberstunden einen Wochenverdienst von 60 bis 70 Mark hatte, ist der Nationalsozialistischen Partei nach ihrem Baherfolg im September 1930 beigetreten. Als SA-Mann trat er seit dem Frühjahr d. J. in Erscheinung.

beigetreten. Als SA-Mann trat er seit dem Frühjahr d. J. in Erscheinung.

Eine tollkühne Expedition.

Der Leipziger Geograph Dr. Strauß-Zauer, der seit einer Reihe von Monaten eine Autoreise durch Persien unternimmt, will den Versuch machen, die Wüste Luth zu durchqueren. Falls ihm dieses Unternehmen gelingt, wird er der erste sein, der diese Einöde, die als die trostloseste Gegend der Erde, ohne Wasser und ohne jegliche Vegetation, gilt, durchkreuzt hat. Die Wüste Luth, ein Gebiet, das in seiner Länge von Nordwesten nach Südosten zirka 250 Kilometer und in seiner Breite von Osten nach Westen 120 Kilometer mißt, ist eine Sandwüste mit einem riesigen Salzsee an der Südostseite von Persien. Bis jetzt hat sich eine Durchquerung der riesigen Einöde als unmöglich erwiesen. Nur an ihren Rändern haben verschiedene Forscher, unter ihnen Sven Hedin und Professor Niedermeyer, sie durchzogen. Ungehobene Strapazen, die Sven Hedin in einem seiner Bücher sehr ausführlich schildert, waren dabei zu ertragen. Die Schwierigkeiten liegen in der großen Hitze, die tagsüber in der trockenen Jahreszeit 45 bis 46 Grad erreicht, und in der empfindlichen Abkühlung, die nachts einzutreten pflegt. Passierbar ist der Wüstenboden überhaupt nur in der trockenen Jahreszeit. In den Monaten der Regenperiode in Persien verwan-deln sich die Salzsteppen in Schlamm, in dem Tiere und Menschen rettungslos versinken würden, wenn sie den Versuch machen wollten, darüber hinwegzukommen. Nur in den Sommermonaten, wenn die Schlammschichten vollständig ausgetrocknet sind, sind die Wege am Rande der Wüste gangbar. Die Randgebiete sind deshalb besser zu passieren, weil sie nur Dünenland enthalten.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Anleihe in der sozialistischen Gedankenwelt.

Ein Industrieführer über den Weg aus der Krise.

Die Krise der Weltwirtschaft läßt nicht nur auf die durch Arbeitslosigkeit in tiefstes Elend gestürzten Massen ihre tiefgreifenden Wirkungen aus; auch die Bourgeoisie ist genötigt, seine Auffassungen über den Kapitalismus einer Ueberprüfung zu unterziehen, da sie erfahren muß, daß dieses Wirtschaftssystem, dem sie sich als dem Sinnbild aller Vollendung beugte, plötzlich versagt und eigenwilligen Gesetzen folgend, Verheerung in das Wirtschaftsgeschehen aller Länder trägt. Gläubig sahen die Besitzenden zu einem Wirtschaftssystem empor, das ihnen Reichtümer und alle Genüsse der Welt darbot und dessen Schönheitsfehler — die von Zeit zu Zeit eintretenden Krisen — ihnen durch die sichere Hoffnung auf nachfolgende umso fettere Konjunkturen getildert wurden. Diesen Glauben beginnt die Wirtschaftskrise, die wir eben durchleben, zu zerstören. Vor unseren Augen vollzieht sich das seltsame Schauspiel, daß sie alle, den Sozialismus verneinenden Kapitalisten inbrünstig bejahend, ihn mit sozialistischen Mitteln von seinen Auswüchsen zu befreien, ihn wiederum jugendfrisch und kraft zu machen hoffen. Kaum ein Jahr ist es her, als wir an dieser Stelle eine Rede des damaligen Generaldirektors Sonnenschein der Bismarcker Werke besprochen. Direktor Sonnenschein sprach damals von der Krise, ihren Ursachen und Auswirkungen und empfahl als Heilmittel eine Restriktion der Wirtschaft, also eine Einschränkung der industriellen und wohl auch der agrarischen Produktion. Vor wenigen Tagen sprach sein Nachfolger, der neue Generaldirektor Federer der Bismarcker Werke, zu den Mitgliedern des Industriellenverbandes, und so haben wir Gelegenheit, den Weg zu messen, den seit der geistigen Einstellung eines Wirtschaftsführers zu den Problemen der Dekonomie genommen hat.

Generaldirektor Federer sieht die Krise als eine Folge der Kapitalfehllösungen an, die nach seiner Meinung immer wieder auftreten müssen, solange sich die Wirtschaft nicht selbst eine Organisation gibt, die dies verhindert. Diese Organisation soll sowohl die heute notwendige Anfor-derung wie auch in einer späteren Konjunktur die Dämpfung der Unternehmerrätigkeit besorgen. Ihm schwebt also eine Organisation der kapitalistischen Produktion vor, in der sich die Wirtschaft ihre eigene Produktionskontrolle schafft, um Kapitalfehllösungen in so großem Maß, daß sie zur Lösung der Wirtschaftskrisen führen, unmöglich zu machen. So richtig Dir. Federer eine der wichtigsten Krisenursachen in der Kapitalfehllösung erkennt, so wird er dem eigentlichen Krisenproblem nicht gerecht. Er überblickt die Rolle, die das nach Beschäftigung, nach Einkommen suchende, das „raffende“ Finanzkapital bei den Kapitalfehllösungen gespielt hat und daß jeder Ordnung der Dinge in der Produktion eine Neuordnung des Wirtschaftskreislaufes und des Besitztitels des Kapitals vorangehen muß, oder mit anderen Worten: Nur ein sozialistisches Kapital oder zumindest ein vorläufig vom Staate kontrolliertes Kapital vermag in der Wirtschaft jene regulierende und kontrollierende Rolle im Interesse der Gesamtheit zu spielen. Die Federer den einzelnen Industrieverbänden anzuempfehlen, Dir. Federer umschreibt auch den Begriff der „Kapitalfehllösung“ nicht; vermutlich glaubte er, sich dieses Privatwörterbuch vor seinen Verfassern deren jeder wohl genügend herbeieren auf dem Felde der Kapitalfehllösung gesammelt hat, erzipieren zu können. Ein Beweis für den geistigen

Sieg der sozialistischen Idee liegt in der Wichtigkeit, die Dir. Federer der Bedarfsdeckung beimißt. Koch spricht auch er es nicht aus, daß Bedarfsdeckung der Zweck alles Wirtschaftens und aller Produktion ist, noch sieht er das ganze Problem nur von der technischen Seite, aber doch zeigt sich in seiner Forderung nach Organisation der Produktion in Industrieverbänden, die auf Grund des erreichten Bodarses die Produktion regeln sollen, die Idee der Planwirtschaft. Ist es auch noch, und selbstverständlich, die privatkapitalistische Produktion, die Federer aus dem Chaos des bisherigen Wirtschaftens herausführen will, so ist doch der Fortschritt und der Einfluß der sozialistischen Ideen unverkennbar.

Den Schwerpunkt der Konjunkturdynamik sieht Federer in der Industrie der Produktionsmittel und der Erzeugung der Rohstoffe und Halbfabrikate, die er in den Mittelpunkt der von ihm gedachten planwirtschaftlichen Kontrolle stellen will. Hier nun müßte sich Direktor Federer fragen, wo die Macht ist, die alle die tausend-jährigen, einander widerstrebenden Interessen der verschiedenen Wirtschaftsgruppen zu einem einheitlichen, sinnvollen Arbeiten vereinigen könnte. Wir Sozialdemokraten wissen, daß diese Kraft nur dem Proletariat, wenn es einmal die Macht im Staate errungen haben wird, innehaben und daß bis dahin die Interessengegenstände, die mit privatkapitalistischer Wirtschaft unloslich verknüpft sind, jede ähnliche Organisation, wie sie Federer vordrückt, sprengen müssen.

Dir. Federer sieht die Zukunft, eine von allen Krisen befreite Zukunft, in einer Weiterentwicklung der Kartelle, die nach ihm alle Industrien zu umfassen hätten, um so mit kartellierter Erzeugung, kartellierten Preisen zu einer stabilisierten Kaufkraft zu gelangen. Er meint, daß das Schlagwort von der Ausbeutung durch die Kartelle hinweg würde, wenn alles kartelliert wäre, einschließlich der Arbeitskraft — und übersteht auch hier wieder, daß auch das Bestehen der selbstgegründeten Kartelle die Interessengegenstände der einzelnen Wirtschaftsgruppen nicht aus der Welt schaffen kann, daß die kartellierte Arbeitskraft, also das organisierte Proletariat, um seine Kaufkraft bewahren zu können, im unaufhörlichen Kampfe gegen jedes Industriekartell stehen muß und stehen wird, insofern in diesen Industriekartellen die gleichen Tendenzen wie sie jedem privatkapitalistischen Einzelbetrieb innewohnen, das Streben nach dem Unternehmergewinn, herrschen.

So reibt sich in Dir. Federers Ausführungen eine sozialistische Gedankenansage verwandte Idee an kapitalistische Ueberlieferung. Ihm erscheint die Form, in der sich die Industrie und die gesamte Wirtschaft organisieren sollen, als das Endziel — uns dagegen nur als Mittel zum Zweck. Denn unter Ziel ist nicht die Bewirtschaftung der Produktionsmittel durch Unternehmerverbände, sondern die Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit. Doch aber Dir. Federer sein vermeintliches Endziel in unseren Tagen, da die Krise den Kapitalismus in keinen Grundmauern wanken läßt, nur noch mit Anleihen aus der sozialistischen Gedankenwelt zu retten versucht, erfüllt uns Sozialisten mit der Auerfüllung, daß uns und nicht jenem Neo-Kapitalismus, wie ihn Federer sich, die Zukunft gehört.

Streiks und Ausberrungen im September 1932.

Wie das Statistische Staatsamt mitteilt, gab es im September 1932 35 (im August 32) Streiks; hiervon waren 27 (29) Einzel- und 6 (3) Gruppenstreiks in 61 (59) Betrieben. Die betroffenen Beschäftigten betragten 3401 (4742) Arbeitnehmer, von denen 2175 (2900) streikten und 72 (289) infolge Streiks freierliefen. Die Streikenden veräußerten 11.851 (16.127) Arbeitstage und verloren an Lohn 354.900 (495.794) K. Die infolge Streiks freierliefenden veräußerten 1518 (532) Arbeitstage und verloren an Lohn 28.460 (64.552) K. Im ganzen betrug also der Verlust an Arbeitszeit bei Streiks 13.169 (16.956) Arbeitstage und an Lohn 383.360 (560.346) K.

In bezug auf die Gewerbetreibenden entfielen 16 Streiks auf das Baugewerbe (5490 von den Streikenden veräußerte Arbeitstage), je drei Streiks auf die Glasindustrie (3088) und auf die Bekleidungsindustrie (799), je zwei Streiks auf die Land- und Forstwirtschaft (896), auf die Maschinenindustrie (735), auf die Holzindustrie (120) und auf das Bergbau (245), je ein Streik auf die Metallverarbeitung (19), auf die Lederindustrie (271) und auf die chemische Industrie (14).

Die Forderungen der Streikenden waren wie folgt: Bei vier Streiks Richtkürzung der Löhne (3342), bei 17 Streiks eine Lohnerhöhung (6814), bei drei Streiks waren sonstige Lohnforderungen (120), bei vier Streiks wurden Richtkürzungen von Arbeitnehmern gefordert (715), bei einem Streik betraf die Forderung den Kollektivvertrag (186) und bei vier Streiks sind die Forderungen noch unbekannt geblieben (674).

Das Ergebnis der Streiks für die Arbeitnehmer war in vier Fällen ein voller Erfolg (385), in 13 Fällen ein Teilerfolg (5577), in fünf Fällen ein Mißerfolg (1224) und in elf Fällen ist der Erfolg noch unbekannt (4655).

Nach Ländern gegliedert entfielen auf Böhmen 16 Streiks (2287), auf Mähren und Schlesien sieben Streiks (1631), auf die Slowakei sechs Streiks (577) und auf Karpatenrußland vier Streiks (2356).

Ausberrungen gab es im September keine.

Ueber die Einlagen bei den Geldanhalten, den Geldumlauf und den Zahlungsverkehr im Jahre 1931 geben die Daten des Statistischen Staatsamtes Aufschluß. Nach ihnen wurden im Jahre 1931 auf Einlagebücher in Böhmen, Mähren-Schlesien und 52.229.800.000 K. eingelegt (91,9 Prozent der Ersparrnisse im ganzen Staate), in der Slowakei und in Karpatenrußland 4.608.000.000 K. (8,1 Prozent der Ersparrnisse im ganzen Staate). Davon entfielen auf die Banken und Aktien-Vereine 10 Milliarden 414.000.000 K. in Böhmen, Mähren-Schlesien (3.289.300.000 K. in der Slowakei und in Karpatenrußland), ferner 19.465.500.000 Kronen (434.200.000) auf die Sparkassen, 18 Milliarden 106.500.000 K. auf die Sparbücher und Kassenkonten in Böhmen, Mähren-Schlesien und 781.300.000 K. auf die Kreditgenossenschaften in der Slowakei und in Karpatenrußland, 4.187.900.000 K. auf die landwirtschaftlichen Bezugs-Vereine in Böhmen, Mähren-Schlesien und 54.900.000 (3.500.000) K. auf die Genossenschaftszentralen. Eingebende Angaben über die Einlagen und Auszahlungen bei unseren Geldanhalten, namentlich bei der Postsparkasse und der Tschechoslowakischen Nationalbank für das Jahr 1931 sind enthalten in Nr. 61 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“, die auch über den Banknotenumlauf und die bankmäßige und Gelddeckung im Jahre 1931 Aufschluß geben. Am Schlusse sind die Wochen-ausweise der Saldierungsvereine in Prag, Brünn und Bratislava vom 1. Jänner 1931 bis 31. Dezember 1931 beigegeben. Die „Mitteilungen“ sind für 1.— K. durch alle Buchhandlungen bei der Firma Burzil & Rohout, Prag II., Páclovské nám. zu beziehen.

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 18. Oktober.) Die Tendenz der heutigen Produktenbörse wurde durch das bedeutende Angebot an Getreidemarkt bestimmt, welches einen Druck auf die Preise ausübte. In Roggetreide konnten sich Weizen und Roggen nur schwer behaupten, wobei hauptsächlich bei Roggen Interventionskäufe seitens der landwirtschaftlichen Zentren getätigt wurden. Von den übrigen Getreidearten war Hafer gut gehalten, insbesondere Qualitätsorten, welche immer noch zu Exportzwecken gekauft werden. Gerste mußte sich, soweit Umlage getätigt wurden, Preisabstriche um 2-3 K gefallen lassen. Auf Grund der ungewandelten Preise im Roggetreide blieben auch am Weizenmarkt die Preise der Vorwoche in Geltung. — Es notierten in K.: Rotweizen böhm. 51-53 Kg 164-167, 78-80 Kg. 153-159, Weizen oelber böhm. 75-77 Kg. 143-146, 72-73 Kg. 136 bis 140, Roggen böhm. 69-71 Kg. 103-111, Answahlgerste 80-91, Gerste Prima 83-88, mittlere 82-84, Hafer böhm. 78-81, Erbsen Victoria 180 bis 210, gelbe 140-156, grün großkörmig 195-220, Kleinförmig 170-190, Weizen großkörmig mähr. 245 bis 295, mittlere 280-300, Kleinförmig 240-260, Roggen blau 475-500, Silbergrau 445-470, Dausbar 480-520, Rammel böhm. 380-400, holländ. 440 bis 450, Naturostke 600-700, Weizen 500-1000, Polentke 275-300, Kartoffeln gelblich 24-27, weißlich 19-21, Krantölke weiß böhm. 17-18, Neu böhm. ungepicht lauer 44-45, süß 52-53, gepicht lauer 45-46, süß 53-54, Weizengetz 281 bis 286, Weizenmehl Old 261-266, 0 241-246, Nr. 1 198-203, Nr. 2 155-160, Nr. 3 92-93, Roggenmehl Nr. 0/1 180-194, Nr. 1 175-179, Nr. 11 92-96, Nr. 10 80-82, Guppen Nr. 10-6 160-200, Bratgruppen 160-195, Gröhe Nr. 0 185-190, Weizen Burma II 155-165, Moussin 200 bis 220, Bruchreis 140-160, Roggenmehl 65 Prozent 181-195, Weizenkleie 60-62.

